

Mittgensteiner Zeitung

Mit der Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Exped. 1,25 Mark, durch die Post bezogen 1 M. 85 Pf.

Interate werden die einpallige Seite oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61.

Samstag Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 1. August 1917.

42. Jahrgang.

Amtliches. Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung über die Erziehung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. 9. 1915/4. 11. 1915 (R. G. Bl. S. 607/728), des Artikels 1 der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 673) und der Ausführungsbestimmungen hierzu vom 19. Juli 1916 — II b 8440 — wird folgendes bestimmt:

§ 1. Alle Gewerbetreibenden, welche Bier ausgeben, sind verpflichtet, in ihrem Schaufenster die einzelnen Arten und Mengen des zum Ausschank gelangenden Bieres, Erbsenbieres oder dergleichen Getränke sowie bei einer Mischung von Bier mit Erbsenbier oder dergleichen Getränken die Art der Vermischung und das ungefähre Verhältnis derselben (z. B. halb und halb) an einer für die Gäste sichtbaren Stelle mit dem Verkaufspreis anzugeben.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 3. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft.

Laasphe, den 9. Juli 1917.

Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlichung.

Verlebung, den 24. Juli 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Rey.

Bekanntmachung.

Indem ich auf die nunmehr erfolgten Bestrafungen wegen Nichtmilklieferung zur Molkerei, bezw. nicht genügender Butterablieferung zur Sammelstelle Bezug nehme, mache ich nochmals auf eine rechtliche Vollmilklieferung aus den Orten, die zu einer Molkerei liefern können aufmerksam; von Landwirten, die aus technischen Gründen zu einer solchen nicht liefern können, erwarte ich, daß sie bei der Butterablieferung zur Sammelstelle voll und ganz ihre Pflicht und Schulpflicht tun, andernfalls ich sie vor härteren Strafen nicht schützen werde.

Die Fettstoffversorger haben Anspruch auf pro Kopf und Woche 125 Gramm, und die Versorgungsberechtigten auf 62 Gramm Fett.

Verlebung, den 27. Juli 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Rey.

Bekanntmachung.

Unter den heimischen wild wachsenden Pflanzen sieht der rote Fingerhut aus seinem Samen ein nur für technische Zwecke brauchbares Del. Mit Rücksicht auf die Del- und Fettstoffknappheit ist es daher dringend erwünscht, daß der Same des Fingerhutes in möglichst großen Mengen gesammelt und an die dafür er-

teten Sammelstellen abgeliefert wird. Die dadurch gewonnenen Fettmengen brauchen dann nicht dem zur menschlichen Nahrung geeigneten Fettvorrat entzogen zu werden. Der rote Fingerhut wächst besonders in Wäldern auf Holzkohleflächen und findet sich auf geeignetem Boden oft in großen Mengen. Das Sammeln des Samens geschieht am zweckmäßigsten in der Weise, daß der Stengel der Pflanze, soweit er Samentapeln aufweist, ehe diese aufspringen und den sehr feindlichen Samen ausfallen lassen, abgebrochen oder abgeschnitten wird. Die den Samen enthaltenden Kapselfrüchte können dann später zu Hause in dichten Säcken oder Rosten abgestreift werden. Für manche Familie läßt sich auf diese Weise ein für die jetzigen teuren Zeiten annehmbarer Verdienst erzielen. Die Sammelstellen sind bei den Aemtern, Gemeindevorstehern und Forstbeamten errichtet. Diese vergüten 1,75 M. bis 1,80 M. je Kilogramm reifen, trockenen Samens. Die vielfach gegen den Fingerhut in der Bevölkerung wegen seiner Giftigkeit bestehende Abneigung braucht Niemanden abzuhalten, sich an dem Sammeln des Samens zu beteiligen, weil bei einiger Vorsicht Vergiftungsfälle ausgeschlossen sind.

Wer daher mit dazu beitragen will, daß uns das Durchhalten erleichtert wird, kann es durch fleißiges Sammeln des Fingerhutsamens.

Verlebung, 24. Juli 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Rey.

Der Sturm bricht los!

Deutschlands Erhebung im August 1914.

Von Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Eucken, Bonn.

Ein höchst merkwürdiges Jahr war das Jahr 1914, neben der großen Erhebung von 1813 wohl das merkwürdigste unserer ganzen Geschichte: seine erste Hälfte eine Zeit fruchtbarer Arbeit und friedlichen Fortschritts, auch voller Pläne der Völkergemeinschaft, seine zweite der Beginn eines ungeheuren Weltkrieges, wie die Erfahrung der Menschheit ihn bisher nicht kannte. Wir erinnern uns, wie damals die Ereignisse in unheimlicher Steigerung uns überfielen und Schritt für Schritt unaufhaltsam zu einer Katastrophe drängten: der grauenhafte Mord von Sarajewo, das österreichisch-ungarische Ultimatum, seine Ablehnung durch Serbien, schließlich und ausschlaggebend die Mobilisierung gewaltiger Truppenmassen durch Rußland; als notwendiges Ergebnis alles dessen auch von deutscher Seite die Mobilisierung und die Kriegserklärung.

Wie wirkte sie auf das deutsche Volk? Voll bewußt, daß bei den Ereignissen sein eigenes Geschick auf dem Spiele stand, hatte es in atemloser Spannung ihre Entwicklung verfolgt; es sah den Kreis der Gegner sich immer enger zusammenziehen, die Gewitterwolke über seinem Haupte immer dichter und be-

drohlicher werden, ohne doch der Dinge Lauf von sich aus ändern zu können. So wirkte die schließliche Entscheidung vor allem wie eine Befreiung von unerträglichem Druck, als eine Reinigung der Atmosphäre: jetzt sah man klar, jetzt wußte man, was zu tun war.

Und nun erhob sich ein gewaltiger Sturm, legte alle Sorgen und Zweifel hinweg, erfüllte die Gemüter mit flammendem Hohn und band sie aufs engste zusammen. Nun gab es nur ein Ziel: das bedrohte Vaterland zu schützen! Vor diesem Ziele verschwanden alle Unterschiede der Stämme wie der Klassen, der Bekenntnisse wie der Parteien. Nun fühlte sich das ganze Deutschland wie kaum je als eine innere Einheit, durch einen Gedanken und einen Willen verbunden, in solcher Einigung aber allem Ansturm der Feinde gewachsen.

Wer ein solches Aufkommen als eine bloße Eroberungssucht verunglimpft, der hat kein Gefühl dafür, was im Leben der Völker edel und groß ist. In Wahrheit war jener Zusammenklang der Gemüter, jene willige Hingebung an das Ganze, jene freudige Opferbereitschaft kein Ausfluß wilder Naturkraft, sondern es vollzog sich hier eine Erhebung, eine Umwandlung ethischer Art. Wir fühlten uns ganz und gar im Dienst einer hohen Aufgabe, die wir selbst uns nicht ausgesucht hatten, die von höherer Macht uns auferlegt war und uns daher mit der zwingenden Kraft einer unabwiesbaren Pflicht ergriff. Und indem wir diese Pflicht anerkannten und die Notwendigkeit in freie Tat verwandelten, gewannen wir auch die freudige Zuversicht, daß uns das Vermögen zur Lösung jener Aufgabe verliehen sein werde. Damit erlebten wir einen gewaltigen Aufschwung der Seele: das Leben des Ganzen wurde unmittelbar das eigene Leben jedes einzelnen, alles Starre geriet damit in Fluß, neue Lebensquellen brachen hervor, wir fühlten uns über uns selbst erhoben und brannten vor Begier, die Befreiung in Tat umzusetzen.

Der schwere Ernst der Zeit wurde voll auf anerkannt, aber er konnte die Gemüter nicht niederdrücken, denen das Bewußtsein der Gerechtigkeit der deutschen Sache und des engen Zusammenflusses aller Deutschen einen festen Halt und eine freudige Zuversicht gab. Wie ein elementares Geschehen kam jener Sturm über uns, uns zugleich mit Demut und Stolz erfüllend.

Mit solcher Gefinnung gingen wir in den Kampf; haben wir in seinem Verlauf diese Gefinnung bewahrt?

Manches ist anders gegangen, als wir es damals

Der Erbe von Laura.

Erzählung von F. v. Zobeltitz.

45) (Fortsetzung.)

Kröger sah schon zu dem Kammerdiener hinüber. „Wie nun aber, wenn der Amerikaner um die wahre Herkunft seines angeblichen Neffen wüßte?“

Mertens fuhr bei dieser Frage sichtlich betroffen zusammen. „Was fällt Dir ein!“ meinte er hastig ab. „Das ist unmöglich!“

„Hast Du vergessen, daß wir damals bei dem Baron keinerlei Papiere fanden? Wer steht uns denn dafür, daß er nicht, ehe er Laura betrat, der Mutter seines Kindes all jene Dokumente übergeben hat, welche später einmal die Ansprüche desselben auf das Majorat beweisen können?“

Einen Augenblick starrte Mertens sprachlos in das erregte Gesicht seines Kameraden, dann sprang er plötzlich auf und rief, Kröger an der Brust packend und ihn von seinem Stuhle emporreißend: „Mensch, warum kamst Du erst heute auf diesen unseligen Gedanken?“

Kröger warf einen raschen Blick nach der Kammertür. „Schweig!“ raunte er dem andern zu, ihn von sich abweisend. „Magda könnte erwachen, und sie darf nichts von Deinem Hiersein wissen. Uebrigens irrst Du, wenn Du glaubst, ich sei erst heute auf diesen Gedanken gekommen. Erinnerst Du dich nur, ich habe in der ersten Zeit mehr als einmal zu Dir davon gesprochen, aber Du verachtest meine Bestürzungen stets.“

„Wer konnte auch denken, daß, nachdem auf all' die gerichtlichen Aufrufe in den Zeitungen kein Lebenszeichen von dem Verschollenen gekommen war, sein Sohn eines Tages auftauchen würde!“

„Das konnte allerdings Niemand vermuten, Du siehst aber doch, ich hatte damals Recht, als ich das gänzliche Fehlen aller Papiere bei dem Baron verdächtig fand. Ich kann jetzt den Gedanken nicht los werden, daß irgend ein unglücklicher Zufall den Amerikaner mit der Mutter des jungen Dagobert in Verbindung brachte. Vielleicht hat

er sich nur in der Absicht, des jungen Dagoberts Rechte geltend zu machen, hier in unmittelbarer Nähe von Schloß Laura niedergelassen.“

Mertens ging unruhig durch das Zimmer. „Das ist eine Vermutung, für welche Du schwere Beweise finden wirst“, sagte er achselzuckend.

Ohne zu antworten ging Kröger nach der Kammertür und blieb einen Augenblick lauschend an derselben stehen. „Ich glaube, Magda sei erwacht“, sagte er, als Mertens ihn fragend ansah. „Wir müssen vorsichtig sein, sie könnte irgend eine Ausrufung auffangen und uns dadurch, ohne es zu wollen, verraten.“

„Sie geht noch immer nach Hohenez hinüber?“

„Ja — soll ich es ihr mit einem Male verbieten? Das, fürchte ich, würde Mißtrauen erwecken, und dann — vielleicht können uns ihre Besuche dort eher nützen als schaden.“

„Ein solches Kind — ich wüßte nicht, was es uns nützen könnte.“

Kröger lauschte abermals nach der Kammertür und erwiderte dann leise: „Und doch hat sie mir gestern eine Mitteilung gemacht, die mir den ersten Grund zu meiner eben ausgesprochenen Vermutung gab.“

„Die Beweise für die Herkunft jenes jungen Mannes in Hohenez betreffend?“ fragte Mertens gespannt.

Kröger bejahte. „Als sie mir gestern Abend erzählte, wie sie den Tag in Hohenez hingebraucht, kam sie auch selbstverständlich auf ihren Beschützer, den jungen Dagobert zu sprechen. Sie klagte, daß er gestern so still und so niedergedrungen gewesen wäre, ganz anders wie sonst, und sie fast gar nicht beachtet habe. Sie hatte sich deswegen beklagt gegen Abend in eine Fensterrede in Dagoberts Zimmer gesetzt und war dort halb eingeschlafen, als plötzlich Stimmen sie weckten. Sie schlug den Vorhang etwas zurück und sah nun Herrn v. Urbales, welcher mit seinem Neffen an dem Tisch nahe dem Fenster stand und auf einen großen schwarzen Kasten — wahrscheinlich eine Kassetten — deutete. Er sprach hierbei etwas, was Magda nicht verstehen oder vielmehr nicht behalten konnte, worüber Dagobert jedoch in große Bestürzung geriet und die Kassetten mit einem

Ruck weit von sich schob. Dagobert — es ist Dein Name und Dein Erbe — stößt Du es von Dir? Diese Worte des Amerikaners hat Magda seltsamer Weise genau behalten und mir wiederholt. Darauf hat der junge Mann sich an die Brust seines Onkels geworfen und ihn gebeten, ihm Zeit zu lassen, er müsse sich erst an Alles, was er gebietet, gewöhnen. — Und während dann Beide mit der Kassetten hinüber in das Arbeitszimmer des Amerikaners gingen, huschte Magda aus ihrem Versteck hervor hinunter in die Küche. Es hat allerdings viel Mühe gekostet, ihr alles dies abzufragen, ohne sie irgendwie ahnen zu lassen, daß ihre Mitteilungen für mich von Wichtigkeit sein könnten. Trotzdem gelang es mir durch geschickte Einwendungen und Fragen allmählich, und nun liegt der Gedanke in mir auf, den ich vorhin ansprach: ob nicht der Amerikaner durch Zufall in den Besitz der Papiere des Barons gekommen sei, und diese nun zu Gunsten des hinterlassenen Sohnes und gegen uns zu gebrauchen gedenkt.“

„Und Du glaubst, daß sich jene Papiere in der Kassetten befinden, welche Magda gesehen hat?“

„Ich bin davon überzeugt. Erinnerst Du dich nur der Worte des Amerikaners, welche er zu seinem Neffen äußerte — muß da diese Kassetten nicht wirklich wertvolle, die Herkunft des jungen Mannes betreffende Dokumente enthalten?“

Mertens machte eine ungeduldige Bewegung. „Zimmerhin“, sagte er, „geben sie Beide nur dann ein Recht vor den Gerichten in die Hand, wenn sie beweisen, daß Baron Dagobert v. Laura wirklich verheiratet war, und dieser junge Mann der legitime Sohn seines Vaters ist. Im anderen Falle können sie uns wenig anhaben.“

„Du kannst aber doch nicht leugnen, daß, wenn jene Papiere Dagoberts Herkunft wirklich beweisen, er mit diesen in der Hand ein Recht hat, dem rätselhaften Verschwinden seines Vaters nachzuforschen. Hältst Du es da für unmöglich, daß derselbe Zufall, der den Amerikaner in den Besitz jener Dokumente setzte, Beiden auch hier auf die richtige Fährte hilft?“

dachten. Wir erwarteten einen raschen Verlauf und einen baldigen Abschluß des Wassenganges — nun zog und zieht sich die Sache in die Länge und fordert neben kühnem Wagemut auch ausharrende Standhaftigkeit. Wir hatten zu Beginn mit Gegnern, wenn auch überlegener, so doch begrenzter Zahl zu tun, — nun hat sich diese Zahl fast ins Unbegrenzte gesteigert. Wir sahen festbeschlossene Bündnisse treulos gebrochen, wilden Haß gegen uns aufgepeitscht und uns mit einem dichten Netz elender Entstellungen und Verleumdungen umstrickt; wir mußten uns mit Schmerz überzeugen, wie wenig Macht gegen selbstische Interessen und wilde Leidenschaften die schlichte Wahrheit besitzt.

Auch sei nicht verkannt, daß in unserem eigenen inneren Leben nicht alles der Größe des Anfangs entsprach. Wir hatten ja nicht bloß gegen den äußeren Feind, sondern auch um unsere wirtschaftliche Selbst-erhaltung zu kämpfen und mußten dabei nicht geringe Mühen und auch Entbehrungen auf uns nehmen. Es läßt sich nicht leugnen, daß viele den dabei entstehenden Versuchungen unterlegen und daß bei uns manche Züge ersichtlich geworden sind, die zu einem Helden-voll im Weltkampf wenig passen. Kleinsinn und Klein-mut krochen wieder aus ihrem Versteck hervor und erkühnten sich dreister Worte.

Müssen wir deshalb am Kern unseres Volkes, an seiner Kraft und an seiner weltgeschichtlichen Auf-gabe zweifeln? Nein, und abermals nein! Die freun-dige, beinahe festliche Stimmung des Anfangs konnte unmöglich durch den Verlauf der Jahre verbleiben; der Sturm mußte größerer Ruhe weichen; erforder-lich ist nur dieses, daß der Geist, die Gesinnung, womit wir begonnen, sich ungeschwächt erhält. Daß das aber geschieht, dafür bildet ein weithin sichtbares und unangreifbares Zeugnis unser herrliches Heer mit seiner Taten zu Wasser, wie zu Lande. Die Quelle seiner Stärke aber ist nicht die Zahl, sondern der Geist, der das Ganze befeelt und zusammenhält. Die Größe und Einheit des Volkes finden hier eine feste Ver-förderung.

Sollten wir anderen, die wir doch weit geringere Mühen zu tragen, weit geringere Opfer zu bringen haben, nicht alles daran setzen, uns eines solchen Heeres würdig zu zeigen und an der Größe teilzu-gewinnen, die uns seine heroische Leistung unablässig vor Augen hält? Tun wir das, so dürfen wir mit Freude und Stolz der Augusttage von 1914 als eines bleibenden Festes und Gewinnens gedenken, des gewal-tigen Sturmes, der damals unser Volk durchbraute und es zu ungeahnter Höhe emporhob; so dürfen wir uns zugleich in der Ueberzeugung befestigen, daß unsere Kraft nicht erschöpft, sondern in vol-ler Frische geblieben ist; daß wir daher getrost in die Zukunft unseres Volkes blicken dürfen, dessen gewiß, daß das Blutopfer für das Vater-land, das Unzähligen von denen auferlegt war, die in jenen Tagen so frisch und froh in den Krieg ge-zogen sind, nicht vergeblich dargebracht wurde.

Wie unsere kämpfenden Brüder, so mahnen uns auch unsere toten Helden: ihr leuchtendes Beispiel mahnt uns zur Größe, zur Standhaftigkeit, zum Ver-trauen!

Eine neue Mißachtung Hollands.

Aus Holland wird gemeldet:
Am Freitag hat das englische Unterseeboot „G. 55“ bei der niederländischen Küste westlich von Texel die Dampfer „Geemuin“ und „Batavier II“ angehalten. Diese Dampfer waren seinerzeit von den Deutschen nach Jeerbillage aufgebracht und als Prise erklärt wor-den. Sie hatten deutsche Bemannungen an Bord und befanden sich auf dem Wege nach Deutschland. Die Engländer brachten eine Prisenbesatzung an Bord, um die Schiffe aufzubringen. Augenscheinlich wurden die Schiffe in niederländischen Gewässern angehalten. Bei der Annäherung niederländischer Torpedo-boote wurde die Prisenbesatzung der Engländer eiligst zurückgenommen. Die „Batavier II“ sank nach einigen Stunden, vermutlich deshalb, weil die Engländer die Luken und Klappen des Schiffes geöffnet hatten. Die „Geemuin“ wurde von einem nieder-ländischen Schlepper ins Schlepptau genommen. Die Bemannung der „Batavia II“ landete auf Texel.

Die Engländer handeln weiter nach dem Grund-satz: Gewalt geht vor Recht. Ihre Zeitungen verkün-den offen, jede Schädigung der deutschen Interessen sei erlaubt, wenn sie nicht durch Gewalt verhindert werde. Hoheitsrechte Neutralen stören keinen Engländer, solange nicht die Vergeltung unmittelbar droht. Diese Taktik tritt zwar alle Völkerrechte mit Füßen,

Mertens kann einen Augenblick nach. „Nein, nein, unmöglich ist das nicht,“ entgegnete er langsam. „So lange sie die Papiere haben, muß sich ihnen Schloß Laura un-bedingt öffnen, und dann ist die Gefahr einer Entdeckung durch den Baron nahe gerückt.“

Er hielt inne und ging einige Male unruhig durch die Stube.

„Es gibt nur ein Mittel, uns hier vor zu schützen,“ sagte er dann, dicht vor Krüger stehend.

„Und das ist?“ fragte dieser gespannt.

Mertens neigte sich nahe an das Ohr des Anderen. „Wir müssen in den Besitz jener Papiere zu gelangen suchen. Dann erst sind wir für immer vor einer Entdeckung sicher, denn auf leere Vermutungen hin wird kein Gericht der Welt da an ein Verbrechen glauben, wo bisher die natürlichsten Gründe das Verschwinden des Barons Dagobert erklärlich erscheinen ließen. Wir müssen daher alles aufbieten, um dem Amerikaner jene Papiere zu ent-reißen.“

„Und auf welche Weise glaubst Du dies bewerkstelligen zu können? Du hast doch gewiß auch schon gehört, wie sehr Herr v. Urbales darauf bedacht ist, Hohenez so abgeschlossen als möglich zu halten, und Gewalt dürfen wir nicht an-wenden, das könnte den Verdacht sofort auf uns lenken und uns mit einem Schläge verderben.“

(Fortf. folgt.)

erniedrigt die kleinen neutralen Staaten zu Eng-lands Hausknechten, aber sie wird trotz aller Pro-teste fortgesetzt.

Nach der neulichen Beschießung der deutschen Handelschiffe im holländischen Hoheitsgebiet schrieb im „Standard“ der frühere holländische Minister Dr. Ruyster:

„Eine Wiederholung dessen, was jetzt geschehen ist, muß zukünftig ausgeschlossen sein. Denn wenn das noch ein- oder zweimal geschieht, werden wir das zweite Griechenland von Europa.“

Es ist an der Zeit, daß Holland sich diese Worte zu Herzen nimmt.

Die amtlichen Tagesberichte.

Paris bombardiert!

Großes Hauptquartier, den 28. Juli 1917. (W.T.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bis auf kurze Unterbrechungen blieb die Kampf-tätigkeit der Artillerien an der flandrischen Schlach-front unvermindert stark.

Heute morgen setzte auf breiter Front wieder he-ftigste Trommelfeuer ein.

Auch im Artois kam es zeitweilig zu lebhaften Generalkämpfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich von Ailles schlugen zwei neue französische Angriffe gegen die am Chemin-des-Dames von uns gewonnenen Stellungen verlustreich fehl.

Somit blieb die Gefechtsintensität, abgesehen von vorübergehender Steigerung des Feuers in der Cham-pagne und an der Maas, gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 13 Flugzeuge.

Bahnhöfe und militärische Anlagen von Paris wurden heute nacht mit Bomben beworfen; Treffer im Ziel wurden erkannt. Unsere Flieger in und trotz harter Abwehr unverletzt zurückgekehrt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli.

Unsere Divisionen gewannen östlich und nordöst-lich von Tarnopol weitere Gelände.

Weiderseits des Dnjestr sehen die geschlagenen rus-sischen Armeen unter zahlreichen Straßen- und Eisen-bahnzerstörungen ihren Rückzug fort. In der Verfolgung haben unsere Armeekorps die Linie Jagielnica—Horodonta—Zablotow überschritten.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die Truppen des Nordflügels nähern sich der Pruth-Niederung unterhalb Kolomea.

Westlich der Straße Seletin—Funda Moldovi in den Walldarpaten entziffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem noch haltenden Feind einige Höhenstellungen.

An der oberen Putna gingen Kräfte des Süd-flügels vor überlegenem feindlichen Druck auf die Ost-hänge des Vereckler Gebirges zurück.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front

blieb die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Glandern im Trommelfeuer.

Ein Kartentelegramm an Hindenburg.

Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser sandte dem Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm:

„Von den Schlachtfeldern Galiziens, auf denen unsere Truppen sich in rastlosem Vorkünnen Vorbeeren erwerben und Erfolg an Erfolg reihen, gedenke ich dankbaren Herzens der unvergeßlichen Taten meiner Westarmeen, die in opfermutigen harten Kämpfen den Feind abwehren, und von deren angriffs-freudigem Geist der gestrige Tagesbericht wieder Zeug-nis ablegt. Insbesondere gedenke ich der tapferen Truppen in Glandern, die schon Wochen im schwe-rsten Artilleriefeuer stehen und unverzagt den kom-menden Stürmen entgegenstehen. Mein Vertrauen ist bei ihnen wie das des ganzen Vaterlandes, dessen Grenzen sie gegen eine Welt von Feinden verteidigen. Gott helfe uns.“

Wilhelm, I. R.“

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht in Glandern tobte gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen. Die artilleristische Kraftentfaltung stellte das Höchstmäß an Massenwirkung in diesem Kriege dar.

An mehreren Stellen des Schlachtfeldes lösten eigene feindliche Vorstöße heftige erbitterte Infanteriekämpfe aus.

Vom Kanal von La Bassée bis auf das Südnfer der Scarpe steigerte sich am Abend die Feuerintensität; nachts östlich von Monchy vordringende Angriffe englischer Bataillone brachen verlustreich zusammen.

Auch bei Ouss nordwestlich von St. Quentin blieben englische Teilangriffe ergebnislos.

Heeresgruppe Kronprinz.

Eine Zunahme der Gefechtsintensität wurde längs des

Chemin-des-Dames, in der Champagne und an der Maas fühlbar. Deftlich von Ailles griffen die Franzosen morgens einmal, am Abend 3 mal mit starken Kräften an. Ein britisches Regiment wehrte in oft bewiesener Standhaftig-keit sämtliche Angriffe des Feindes in hartem Nahkampfe ab.

Die Flugtätigkeit war außerordentlich rege, besonders an der feindlichen Front.

Es wurden 35 feindliche Flieger abgeschossen. Oberleutnant Döcker rief an der Spitze seiner Jagdskaf-fel ein Geschwader von 6 gegnerischen Flugzeugen auf und errang selbst den 20. Luftsieg. Oberleutnant Ritter von Lützel schloß seinen 19. und 20. Gegner im Luftkampfe ab.

Deftlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli.

In Ostgalizien sind die Russen beiderseits von Husiatyn hinter die Reichsgrenze zurückgegangen.

Unsere Korps haben den Zbrucz erreicht, andere nähern sich der Eumändung des nördlichen Sereth in den Dnecker.

Zwischen Dneister und Pruth stellten sich russische Nachhutens südöstlich von Horodonta zum Kampfe. Kraftvoller Angriff durchbrach ihre Stellungen.

Die Verfolgung geht auf beiden Dneisterufern weiter.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Szeremosz-Tale wurde Ruth genommen. Ober- und unterhalb der Stadt ist der Uferwechsel in Ausführung.

Im Gebirge dringen unsere Divisionen kämpfend dem Feinde über die Straße Schipot-Moldowa Suliza nach.

Südlich des Dnjestr-Tales wurden starke russische Angriffe gegen den Mgr. Gasmulini zurückgeschlagen.

An der oberen Putna führten wir die vorgestern be-gonnenen Bewegungen durch.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Am Nordhange des Berges Odoesti scheiterten feindliche Vorstöße.

In der rumänischen Ebene nur schwaches Feuer.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Befreiung Galiziens.

WTB. Berlin, 30. Juli, abends. (Amtlich.)

In Glandern auch heute geringere Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie als in letzter Zeit.

Deträchtliche Teile unserer Korps stehen nach Kämpfen östlich von Zbrucz auf russischem Boden.

Weiderseits von Dnjestr und Pruth wurden Nachhutens des Feindes nach Osten geworfen. Im Westecanesci-Abschnitt gehen die Russen nordostwärts zurück.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Kaiser bei den Landwehrleuten.

Der Kaiser besuchte am Sonnabend Kampferprobte preussische Landwehr-Divisionen in ihren Gefechtsab-schnitten an der ostgalizischen Front und sprach ihnen Dank und Anerkennung für ihr ausgezeich-netes Verhalten aus. Viele erhielten aus der Hand ihres obersten Kriegsherrn das Eisene Kreuz.

Die Entente räumt Altgriechenland.

Die Pariser Konferenz der Alliierten hat bezüglich der gegenwärtig militärisch besetzten griechischen Ge-biete beschlossen:

Frankreich, Großbritannien und Italien werden gleichzeitig in kürzester Frist die militärischen Be-setzungen aufheben, die sie ausnahmsweise auf dem Gebiet des alten Griechenland, in Thessalien und Epirus vorgenommen haben.

Die Befreiung des Dreiecks, das von der Straße nach Santi Quaranta und der Grenze des Epirus gebildet wird, wird vorläufig im Interesse der Sicher-heit vorbehaltlich eines italienisch-griechischen Abkom-mens über die Wiederherstellung der bürgerlichen Ver-waltung unter der Autorität eines griechischen Kom-missars aufrechterhalten. Frankreich, Großbri-tannien und Italien behalten während des Krieges die militärische und flottenbasierte auf Korfu, die unter der Souveränität Griechenlands verbleibt.

Die Italiener haben es also richtig durchgesehen, ihre trotz aller Phrasen von der Völkerfreiheit im Nordepirus (Janina) auferlegte Gewalt Herrschaft — sie heißt jetzt offiziell „Albanische Republik“ — auf-rechterhalten zu können. Denn an ein späteres Räu-mungsabkommen mit Griechenland denken sie natürlich nicht. Im übrigen handelt es sich bei dem Pariser Beschluß darum, soviel Truppen als möglich für die andern Kriegsschauplätze freizubekommen, nachdem man das unglückliche Griechenland an den Rand des Zu-sammenbruchs und Benisselos sicher in den Sattel ge-setzt hat.

Stollen-Offensive gegen die U-Boot-Gefahr?

Ein Washingtoner Bericht der „Daily Mail“ vom 21. d. M. behandelt eine Denkschrift der amerikanischen Marinebehörden an Präsident Wilson. Darin wird eine große Offensive zur See zusammen mit gewalti-gen Luftangriffen als notwendig erklart, um die U-Bootgefahr zu beenden. Die Denkschrift sagt den schließlichen Sieg Deutschlands voraus, wenn die Ver-bündeten an der Defensiv festhalten, dagegen im Monat eine Million Schiffsraum vernichtet wird, wäh-rend nur der dritte Teil davon durch Neubauten ersetzt werden kann.

Der englische Admiral Henderson schreibt in der „Daily Mail“: „Nachdem die Regierung einmal angefangen hatte, zu versuchen, alles geheim zu hal-ten, um ihre eigenen Handlungen zu bemänteln, kommt sie von selbst dazu, alles und jedes in das beste Licht zu setzen, selbst unseren mißglückten Versuch in der Schlacht bei Jütland, die deutsche Flotte zu

berichten!" Das Wochenblatt „World“ schreibt dazu: Es ist sehr bemerkenswert, daß hier zum ersten Male schwarz auf weiß erklärt wird, daß das Ergebnis der Schlacht bei Jütland so unbefriedigend war, daß man sich genötigt sah, eine falsche Vorstellung davon zu verbreiten.

Die Kaiserin für die arbeitende Frau.

Anregungen für ihre Unterkunft, Ernährung und die Kinderfürsorge.

In einem Schreiben der Kaiserin an den Chef des Kriegsamts General Gröner schildert die Kaiserin die großen Schwierigkeiten, die sich aus der gegenwärtigen Lage der in kriegswirtschaftlichen Betrieben tätigen Frauen und Mädchen ergeben. Sie mahnt dringend die Frauenvereine, nicht nachzulassen in ihren sozialen Bestrebungen für die arbeitende Frau, betont dann aber, daß es auf diesem Wege unmöglich sei, „der Schwierigkeiten Herr zu werden, die bei der Beschaffung von Lebensmitteln, Bezugsgeldern aller Art, Abhebung von Kriegsunterstützungen und ähnlichem die Frau neben ihrer kriegswirtschaftlichen Arbeit schwer belasten.“

„Tausende, die fern von ihrer Heimat arbeiten müssen, finden nur notdürftige Unterkunft, in der sie nicht selten gesundheitlichen und sittlichen Gefahren ausgesetzt sind; andere haben täglich auf dem hundenlangen Wege zur Arbeit unter den großen Unzulänglichkeiten unzulänglicher Beförderung zu leiden.“

Die Kaiserin schlägt nun vor, daß 1. die Lieferungsverhältnisse den Ausgabeort und die Ausgabezeiten für Lebensmittel, Lebensmittelkarten und Bezugsgeldscheine, für Kriegsunterstützungen usw. unter Anpassung an die Arbeitszeit der Frauen, besonders auch mit Rücksicht auf die Nachschicht, so regeln, daß die Zeit und Kraft der Frauen geschont wird;

2. die Kreis- und Gemeindebehörden die Wohnungs- und Transportmittelverhältnisse der arbeitenden Frauen in jeder Weise fördern und dazu beitragen, daß durch Beförderung der Frauen mit rationierten Lebensmitteln den Frauen der Einkauf auf der Arbeitsstätte möglich wird;

3. die Unternehmer die Arbeits- und Lebensbedingungen der in ihren Betrieben tätigen Frauen erleichtern. Im Einzelnen empfiehlt die Kaiserin: Einstellung von Fabrikpflegerinnen, Schaffung einwandfreier Wohn- und Schlafstätten, guter Speise- und Aufenthaltsräume, Anbringung von Hebe- und Transportvorrichtungen und insbesondere eine verständnisvolle und tatkräftige Förderung aller Bestrebungen auf dem Gebiete der Kinderfürsorge.

Das Schreiben schließt mit einem warmherzigen Appell an die Unternehmer: „Ich vertraue fest darauf, daß die deutschen Unternehmer, die in so gütlicher Anpassungsfähigkeit und unermüdlichem Fleiß ihre Werke den kriegswirtschaftlichen Bedürfnissen dienstbar gemacht haben, ihre ganz besondere Sorge dem Gedanken zuwenden werden, daß über diese ernste Zeit hinaus unserem Vaterlande ein gesundes und starkes Frauengeschlecht und eine zukunftsreiche Jugend erhalten bleiben muß.“

Zeitgemäße Betrachtungen.

Vom Osten.

Amerika verbürgte sich — und übernahm die Kosten. — Drum wandte die Entente sich — noch einmal an den Osten. — In West und Ost trat Sturm und Regen — versagte das Siegeswetter. — Im Osten geht die Sonne auf. — Vom Osten kommt der Helfer. — Herr Wilson in die Tasse griff — als Vielverbands-Kaffee: — man wandte an den alten Ruff: — das Geld ist der Verführer. — Dem Russen war's um Geld zu tun. — man pumpte ihm Millionen. — doch schrieb man ihm: — er dürste nun — die Leute nicht mehr schonen. — Und wirklich brachte Wilsons Gold — die Russen auf die

Schangen. — Der Bär, der seine Raub gewohnt, — er mußte wieder tanzen. — Und ob ihm auch der Anglistisch troff — am arg zerzausten Felle. — ins Feuer trieb ihn Bruchflut, — der alte Sturmgeselle. — So wurde Rußland offen, — der Grund dazu liegt tiefer. — indessen ging die Sache schief — und täglich geht sie tiefer. — Der Bär hat mit der alten Wucht — den Durchstoß wagen wollen. — nun muß in panischer Flucht — er wieder rückwärts trollen. — Nun jagen ihn im Sturmgebraus — die Hindenburg-Soldaten. — Der Bär muß aus Galizien raus — und auch aus den Karpaten. — Der Hilfsruf des Geschlagenen geht — den Freunden in die Ohren. — und Wilson sagt: das schöne Geld — ist wieder mal verloren. — Denn die Entente hat auf Ost — gesetzt ihr neuestes Hoffen. — Nun kommt von Ost die Diabolspost — und macht sie sehr betroffen. — Ihr Wille setzte sich nicht durch, — ihr Aufgebot zertrachte, — die Welt man ohne Hindenburg — die große Rechnung machte. — Im Osten geht die Sonne auf. — weh euch, ihr Britenmächte! — Sie strahlt zu neuem Siegeslauf — dem Heer der Mittelmächte. — Die ihr den Frieden nicht gewollt — kämpft in Enttäuschung weiter, — denn nie verhindert Wilsons Gold — den Sieg der deutschen Streiter! —

Vermischte Nachrichten.

— Alendorf a. Runda, 28. Juli. Ein neunjähriger Knabe fiel hier an einem eisenen Mast der elektrischen Fernleitung empor und fiel brennend zur Erde nieder. Nach 2 Stunden starb er infolge der erlittenen Brandwunden. Mitleid der traurige Fall zur Warnung dienen!

— An Tollwut gestorben sind in Millrose (Prov. Brandenburg) zwei Personen, der Arbeiter Sch. und die Bahnwärterin Anna B. Beide wurden im April von einem Hunde gebissen, der später getötet wurde. Die Frau ließ sich von einem Arzt behandeln, befolgte aber dessen Rat, die Hilfe des königlichen Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin in Anspruch zu nehmen, nicht. Der Arbeiter achtete überhaupt nicht auf die Wunde, bis es zu spät war. Beide Personen erkrankten und waren dann rettungslos verloren. Diese beiden Fälle sind wieder eine ernste Warnung für alle, die von Hunden gebissen werden, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

— Zwangsenteignungen beim Grafen Haseler. Vor Wochen gingen Mitteilungen durch die Zeitungen, wonach dem Grafen Haseler, dem Besitzer des Grafen Haseler, die Viehbestände ganz unwirtschaftlich behandelt würden, weil der Generalfeldmarschall eine Abneigung gegen das Abschachten von Vieh habe. Man lasse das Vieh lieber vor Alter sterben, als daß man es dem Schlächter übergebe. In diesen Zuständen mußte durch die Kriegswirtschaft Wandel geschaffen werden. Da kein anderes Mittel half, schritt der Viehhandelsverband der Provinz zur Enteignung. Die Rückficht auf den hochverdienenden Militär kann unmöglich so weit gehen, tatlos zuzusehen, daß in jetziger schwerer Zeit vorhandene Nahrungsmittelquellen ausgenutzt bleiben.

— Mit der Versorgung aus der kommenden Spätkartoffelernte hat sich eine in Hannover abgehaltene Tagung von Gemeindevertretern und Bezugsbevollmächtigten beschäftigt. Die dort bekanntgegeben wurde, sollen den Gemeinden sechs Pfund für den Kopf der Bevölkerung und den Verbrauchern fünf Pfund geliefert werden. Ein Pfund soll für Schwund, Verkaufsverluste und dergleichen dienen. Der Schwerpunkt der Versorgung wird darauf gelegt werden, daß bereits im September große Mengen der Bedarfsbezirken zugeführt werden. Den Gemeinden wird es dann überlassen bleiben, diese Mengen auf eigene Lager zu nehmen oder der Bevölkerung zum Einfeuern zuzuführen. Um die Gemeinden, die vorübergehend Mangel an Kartoffeln haben, umgehend mit Vorräten zu versehen, wird beabsichtigt, in den einzelnen Regierungsbezirken staatliche Ausleihstellen zu schaffen, in denen etwa 25 Prozent der zugewiesenen Mengen als Rücklage aufbewahrt werden sollen.

Bekanntmachung.

Durch das Verben der Händler im Zuckerkunden sind Nebelstände geteilt, welche die gerechte Verteilung des Zuckers erschweren. Es wird daher den Händlern das Verben von Kunden verboten, im Falle des Zuwiderhandelns wird dem Betreffenden kein Zucker mehr überwiesen werden. Es ist nunmehr der Bevölkerung noch einmal Gelegenheit gegeben, sich das Geschäft, aus welchem sie Zucker beziehen will, zu wählen. Die neuen Kundenlisten müssen im Interesse der Verbraucher sofort zusammengestellt, und dem Gemeindevorsteher behufs Vereinnahmung der Richtigkeit übergeben werden. Die Richtigkeitsbescheinigungen müssen auch die Zahl der Kunden enthalten und sind sofort an den Einkaufsbereich zu übergeben. Ein Händler, welcher diese Bescheinigung nicht rechtzeitig einreicht, kann auch keinen Zucker bekommen.

Verleburg, den 23. Juli 1917.

Der Landrat. gez. von Hartmann-Krey.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Ersuchen nochmals veröffentlicht, sich in dem Geschäft, durch welches der Zucker bezogen werden soll, sofort zu melden. Die Geschäftsinhaber werden ersucht, bis spätestens zum 2. n. Mts. die Kundenlisten hier einzureichen.

Laasphe, den 30. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Listen derjenigen im Fürstlichen Gutsbezirk Sohn-Wittgenstein-Hohenstein wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 4. bis einschließlich 11. August d. Js. zu Jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Verwaltungsbüro aus.

Soweit der Amtsgerichtsbezirk Verleburg in Betracht kommt, liegt zu gleicher Zeit eine zweite Ausfertigung in dem Büro der Oberförsterei Schwarzenau aus. Einwendungen gegen diese Listen können im Laufe der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Wittgenstein, den 30. Juli 1917.

Der Gutsbesitzer.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Laasphe, 31. Juli. Bei dem am Sonntag den 29. Juli in Grubelbrück stattgefundenen Wehrturnen der Jugendwehren des Kreises Wittgenstein erhielten die Jungmänner von der Jugendkompanie Laasphe folgende Preise im Fünfkampf:

1. Emil Niggemann	3. Preis mit 88 1/2 Punkten
2. Ewald Köster	4. " " 80 1/2 "
3. Albert Zant	5. " " 80 "
4. Joh. Damm	6. " " 70 1/2 "
5. W. Sackmannshausen	10. " " 69 1/2 "
6. Wilh. Kleinschmidt	11. " " 67 "
7. Frh. Wahnuth	12. " " 66 1/2 "
8. Frh. Kummerwie	13. " " 61 "
9. Wilh. Wilms	16. " " 53 "

Ferner erhielt der Jungmann Wilh. Sackmannshausen den 2. Preis im Entfernungschießen und Meldeübungen. Die Jugendkompanie Laasphe hat sich somit von 21 ausgegebenen Preisen 10 geholt.

— Laasphe, 31. Juli. (Der Herbst naht.) Der Höhepunkt des Jahres ist überschritten. Unsere munteren Schwalben, d. h. die sog. Turm- oder Mauer-Schwalben, haben uns bereits verlassen und die Reize nach dem sonnigen Süden angetreten. Im Volksmunde sagt man, wenn diese Schwalbe die ersten Kornähren sieht, tritt sie ihre Rückreise an. Diese Schwalbenart kommt zuletzt und geht zuerst wieder fort.

— Katholischer Gottesdienst findet in Laasphe Freitag Vormittag 8 1/2 Uhr statt.

— Schameder, 31. Juli. Die Ortseingewohnten der Gemeinde Schameder haben zur Verhütung von Kartoffeldiebstählen eine nachahmenswerte Einrichtung getroffen. Jede Nacht gehen 4 Personen zu je 2 Mann die Feldmark ab. Die Feldgüter sind die Landwirte aus Schameder, welche die Aufsicht unentgeltlich besorgen und je nach Größe ihrer Anbaufläche zum Wachdienst herangezogen werden.

— Grubelbrück, 31. Juli. Den Bericht über die am verfloffenen Sonntag hier stattgefundenen Wettkämpfe der Jugendkompanien bringen wir wegen verspäteten Eintreffens in nächster Nummer.

— Aus dem Kreise, 31. Juli. Einen solchen Segen an Himbeeren wie in diesem Sommer gibt es doch selten. Nicht nur Köpfe und Rörbchen, nein, ganze Eimer voll dieser köstlichen Waldfrüchte trägt man nach Hause. An Himbeergelee und -sajt fehlt es im dritten Kriegsjahre nicht. Noch ist die Himbeerernte nicht beendet, und man sieht schon hier und da reife Brombeeren. Auch diese Feld- und Waldbeere verspricht reichen Ertrag. Gesundheitlich übertrifft die Brombeere die Himbeere.

Auszug aus den Verlustlisten 887—891.

1. Es starb den Heldentod:

Emil Schöttler, Verleburg, geb. 13. 11. 98.

Ehre seinem Andenken!

2. Verwundet:

1. Ludwig Riedesel, Wunderhausen, geb. 12. 2. 85, leicht verwundet.

2. Ludwig Beigel, Verleburg, geb. 4. 5. 72, l. verw.

3. Otto Didel, Verleburg, geb. 29. 8. 96, durch Unfall leicht verletzt.

4. Unteroffizier Wilh. Bald, Grubelbrück, geb. 27. 4. 95, schwer verw.

5. Gefreite Ludwig Darr, Laasphe, geb. 21. 1. 96, schwer verwundet.

6. Gnst. Breuer, Verleburg, geb. 14. 11. 95, schwer verw.

7. Ernst Spies, Aus-Wingeshausen, geb. 2. 4. 96, schwer verwundet.

3. Vermist:

Friedrich Knebel, Verleburg, geb. 20. 2. 83.

4. Berichtigung:

Robert Benjer, Laasphe, geb. 23. 11. 75, bisher vermist, in Gefangenschaft 26. 11. 14.

Verleburg, den 26. Juli 1917.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Nachener Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 1. August: Wolkig, einzelne Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

Bekanntmachung.

Die Entfernung des Grases und sonstigen Unkrautes auf den Straßen und Bürgersteigen muß binnen 8 Tagen erfolgen, widrigenfalls nach § 1 der Straßen-Polizei-Verordnung Bestrafung eintritt. Laasphe, den 30. Juli 1917.

Die Polizeiverwaltung:

Berensmann.

Um das Sammeln von unreifen Preiselbeeren zu vermeiden, wird hiermit für Auswärtige das Sammeln sämtlicher Beeren auf den hiesigen Flächen verboten. Übertretungen werden durch Abnahme der Beeren und Anzeige bestraft.

Selberhausen, 28. Juli 1917

Neun, Haubergsvorsteher.

Habe ein Wohnhaus, Geräte und 16 Morgen Land zu verkaufen. Baue. I. Beth.

Gut erhaltenes Damen-Rad zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Wittg. Zeitung.

Butterabgabe

am Mittwoch den 1. August in der Sammelstelle Laasphe: Nr. 1—250 von 8—9 Uhr über 250 9—10 Uhr Preis 2,60 Mk. das Pfd. Besitzer von Kühen erhalten keine Butter.

Laasphe, den 30. Juli 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Allg. Ortskrankenkasse und Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Freitag den 3. August

Zahlung der Beiträge für Juli (4 Wochen.)

Bitte Geld möglichst abzugeben.

Der Vorstand.

Spar- u. Vorschußverein Laasphe.

Donnerstag den 2. Aug., abends 9 Uhr

Aufsichtsratsitzung.

Der Vorstand.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 1. August. Abends 8 1/2 Uhr: Gedächtnisfeier des Kriegseinsatzes und der Gefallenen. Sammlung für die Armen.



Statt besonderer Anzeige.

Durch einen Kameraden haben wir die die traurige Nachricht erhalten, daß mein innigstgeliebter, unergieblicher Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Lehrer

Eduard Bormann,

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

im Alter von 27 1/2 Jahren am 23. Juli den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In namenlosem Schmerz

Frau Emilie Bormann

geb. Pfeil,

Familie Carl Bormann,

Georg Pfeil.

Buderbach, Göttingen, Rotenburg a. Fulda,

Herdorf und westlicher Kriegsgefangen,

den 30. Juli 1917.



Statt besonderer Meldung!

Heute vormittag wurde uns in der Klinik zu Marburg unsere innigstgeliebte, treusorgende Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Oberforstrat Frida Rühm geb. Beckert

im 47. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit durch den unerbittlichen Tod entrissen.

Wittgenstein, den 27. Juli 1917.

In tiefstem Schmerz:

Oberforstrat Rühm
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Hausfrauen und Dienstmädchen!

Es ist unser aller Wille durchzuhalten bis zu einem guten Frieden; aber auch unsere Feinde haben dieses Ziel noch nicht aufgegeben und zeigen, daß sie noch kämpfen können. Auf die nächste Zeit kommt es an! Industrie und Landwirtschaft fordern gleich dringend Arbeitskräfte und jede Kraft, die heute nicht für das Vaterland arbeitet, bedeutet eine Schwächung für uns, eine Stärkung für den Feind!

Hausfrauen, könnt Ihr an die Kämpfer draußen denken in dem Bewußtsein, daß vielleicht durch die Kraft, die Ihr zurückhaltet, es draußen an Munition fehlt, oder daß eine Wiese nicht zur Zeit gemäht, ein Feld nicht ganz bestellt wird durch Eure Schuld? — Darum,

Hausfrauen,

besinnt Euch endlich, richtet Euren Haushalt einfacher ein, daß Ihr mit weniger Hilfe auskommt und Eure Mädchen für die nächsten Monate beurlauben könnt, daß Ihr wert seid, deutsche Frauen zu heißen, Nachkommen der Frauen, die in den Freiheitskriegen alles hingaben! — Und Ihr

Mädchen,

die ihr vom Lande kommt, geht aufs Land und arbeitet dort! Erfüllt Eure vaterländische Pflicht, denn unsere Ernährung muß sichergestellt werden! — Ihr aus der Stadt, geht in die Fabriken!

Herrschaften und Diensthofen, jetzt ist es Zeit, zu zeigen, daß Ihr wirklich opferbereit seid, auch wenn es Eure Bequemlichkeit gilt!

Auf denn

zur Gillsdienst-Meldestelle

bei dem kgl. Landratsamt zu Verleburg, die jederzeit Arbeit in Landwirtschaft und Industrie nachweist.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 24. Juli 1917.

Der Landrat von Hartmann-Krey.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 220 Millionen M
Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall. Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.
Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen

sowie einige ältere Arbeiter auf sofort gesucht von
**S. Afflerbach, Metallwarenfabrik,
Grudtbrück.**

Aufruf!

Hunde an die Front!

Die Kriegshundeschule A. A. A. bittet um schnelle Zuweisung von Hunden für den Meldebezug, da es z. B. an solchen mangelt. Im Auftrage der genannten Stelle bittet der Unterzeichnete um Anmeldungen hierfür. In Frage kommen: Deutsche Schäferhunde, Dobermann, Airedale, Terrier und Pinscher, beiderlei Geschlechts, bis 5 Jahre alt.

Die zur Verfügung gestellten Hunde bleiben Eigentum des Besitzers; eine Vergütung hierfür findet nicht statt.

L. Klein, Weidenau (Sieg)

Telefon 203.

Endlaugen - Kalk

(Deutsches Reichspatent Nr. 224076 und 231100)
hergestellt aus Endlaugen der Kalkwerke und bestem gebr.
hochprozentigem Ringofenkalk, staubfrei u. sofort verwendbar

sollte von jedermann gestreut werden, da er die

Erträge bei Futterrüben, Kartoffeln, Gerste

Hafer usw. steigert, den Strohertrag erhöht,

und hervorragend die Blatt- u. Wurzelbildung

beeinflusst, worüber Gutachten zc. vorliegen.

Zu beziehen durch

Louis Ritter Nachfolger

Verleburg, kgl. Bienenkopf.

Bekanntmachung.

Ich habe Anbaubetrieb für Weizenlohl getätigt und sind Bestellungen auf solchen bis 3. August bei den Gemeindevorstehern anzubringen. Der Preis stellt sich zwischen 3—4 M. pro Etr.

Wanfe, den 30. Juli 1917.

Der Amtmann. J. B. Grund.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 21 Abs. 5 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) wird hiermit im Anschluß an die Bekanntmachung vom 5. Juli d. Js. bekannt gemacht, daß die öffentlich meistbietende

Verpachtung der Jagd- nukung

in dem Jagdbezirk der aus der Gemeinde Niederlaasphe bestehenden Jagdgenossenschaft am Dienstag den 31. August 1917, nachmittags 4 Uhr in dem Hause des Gemeindevorstehers — nach Maßgabe der offen gelegten Pachtbedingungen — stattfindet.

Niederlaasphe, den 27. Juli 1917.

Der Jagdvorsteher.

Schäfer,
Gemeindevorsteher.

Salsendorf

(Amt Burbach i. W.)
sucht auf bald oder später
einen tüchtigen, erfahrenen

Schafmeister.

Anmeldungen an
Schafmeister Judd,
Salsendorf
(bei Neunkirchen,
Bez. Arnberg.)

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung
gesucht.

C. C. Bang,

Fabrikant.

Friedrichshütte-Laasphe.

Ein zuverlässiges

Mädchen

für 3 jähr. Jungen gesucht,
event. nur für mittags.

Frau Carl Sax,

Siegen, Ebdort.

Tüchtiges, fleißiges

Mädchen

für sofort oder später gegen
hohen Lohn gesucht.

Frau

Direktor Staegemeier,

Weidenau,

Untere Friedrichstr. 60.

Wer nimmt in den Ferien einen Jungen von 11 und ein Mädchen von 9 Jahren gegen Vergütung auf?

Angebote mit Preisangabe an **S. Mauer, Essen-Ruhr,**
Eisenstraße 5

Schöne Salat- u.

Ginmachgurken

versendet vom 15. Juli ab an
Selbstverbraucher

Ehr. Jacobi I.,

Freiburg b. Mainz, Fernruf 6.

Für Jagdpächter!

Zum Fang und Vertilgung des Raubzeuges

Fuchs-, Marder-, Iltis- Witterung

von besserer probier
Wirkung.

Dieses nur gegen behördl.
liche Erlaubnis! Bei Einsenden dieses Versands
nach a u s w ä r t s.

Apothek. Bienenkopf.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Feuer-
sozialitätsgelder für 1917
findet am Freitag den 3.
August, vorm. von 8 bis
12 Uhr statt.

Stadtkasse.

Holz

gesucht zu höchsten
Preisen (Buchen, Eichen,
Fichten, Kiefern.)

Angebote an die Geschäfts-
stelle der Wittgenst. Zeitung
unter „W.“

Neue

Zwiebeln,

das Pfd. 32 Pfg.,

empfiehlt

W. Hoch,

Laasphe.

Eine gute

Bettstelle

mit gut erhaltener Zwillings-
matratze und Kissen preis-
wert abzugeben. Bei wem?

fragt die Geschäftsstelle der
Wittg. Ztg.

Futterkaff

zur Knochenbildung der
Schweine bestens geeignet,
offert billigst — Wieder-
käufer Ausnahmepreis —

Louis Ritter Nachfolger

Verleburg, kgl. Bienenkopf.

Im Interesse der recht-
zeitigen Fertigstellung unseres
Blattes und bei dem herrschen-
den Gehilfenmangel müssen wir
den Schluß der Inserat-

Annahme auf spätestens
Dienstag und Freitag

vormittags 9 Uhr festlegen.

Größere Anzeigen werden tags-
vorher erbeten.

Geschäftsstelle

der
Wittgensteiner Zeitung.

PIANOS Harmoniums

Wer gebrauchte oder neue jetzt
vorteilhaft mieten oder kaufen
will (auch gegen bequeme Raten)
wende sich direkt an die Hof-
piano und Flügel-Fabrik

Roth & Junius

Hagen, Bahnhofstr. 29

Zugnisse erster Autoritäten.
(Kgl. Preuss. Staatsmedaille)